

A e g y p t i s c h e M y t h e n u n d M y s t e - r i e n

4. Vortrag

Leipzig, am 5. September 1908

Gestern beschlossen wir unsere Betrachtung mit einer ausserordentlich wichtigen Einzelheit im inneren Leben, im eigentlichen Geistesleben. Wir versuchten vor unsere Seele zu rücken den Eindruck, den der atlantische Einzuweihende hatte, im Beginn des letzten Drittels der atlantischen Zeit. Uns trat da vor die Seele, wie dem Einzuweihenden eine ideale Menschengestalt vor der Seele stand, die ein Gedankenbild war, auf das er sich zu konzentrieren hatte, und die das Vorstellung-, Gefühls- und Willensleben des atlantischen Einzuweihenden ausmachte.

Dieses Gedankenbild sollte immer mehr und mehr sein Modell werden. Nun müssen wir uns vorhalten, wie dieses Gedankenbild eigentlich aussah. Es war nicht ganz dem Menschen von heute ähnlich, so war es nicht. Wenn wir uns eine Art Kombination denken würden aus Mann und Frau, wobei alles das, was niedrig ist, wegbleibt, wenn wir uns daraus eine Art Doppelgestalt denken, von der nur erfassbar deutlich der obere Teil des Leibes ist, so haben wir das eigentliche übersinnliche Bild, das vor dem Meditierenden damals stand. Dieses Bild wirkte so stark, dass diejenigen, welche eingeweiht worden waren, wirklich ihren äusseren Leib immer ähnlicher machten diesem Bilde. Nun ist ein Umstand sehr wichtig, das ist der, dass ja gerade der Meditierende eine Art Menschengestalt vor sich hatte, welche ihm gegenüberstand, welche ausser ihm stand. Wenn der Einzuweihende so behandelt worden war, dass er dieses Bild lebendig vor sich hatte, so musste er sich folgendes klarmachen: "Ich sehe ein Bild, das in dem Urzustand der Erde vorhanden war. Damals bestand die Erde aus ihrem Uratom, aber in diesem Atom war für den Hellseher das Bild zu sehen, das jetzt vor mir auftaucht, das Bild war schon in der Urzeit der Erde vorhanden, als es noch keine Tier-, Pflanzen- und Mineralformen gab. Damals bestand die Erde nur aus dem Menschenatom. Allerdings haben sich ja schon die ersten Anlagen der Tiere auf dem Monde gebildet, die Tiere waren schon da, aber wir wissen auch, dass, wenn ein planetarisches System verschwindet, dieses hineingeht in ein Pralaja, in das dann alle Formen aufgelöst werden. Wenn auch der Mond von Tierformen bereits bevölkert war, so hatte die Erde zuerst aber damit noch nicht gleich Tiere und Pflanzen, das kam erst später. Erst nach der Abtrennung der Sonne tauchten die Tiere allmählich auf." Die Erde war bloss Mensch in ihrer Urzeit."

Auf diesen Urzustand der Erde blickte also der Einzuweihende. Er sah im Uratom das Idealbild des Menschen. Diese Menschengestalt hatte der Einzuweihende vor sich und nun wurde ihm klar: "Also versetze ich mich in den Urzustand der Erde. Das was in der Erde lebt, das Idealbild, die Idealform des Menschen, das sagt mir folgendes: Die Gottheit wirkt von Ewigkeit zu Ewigkeit, sie hat sich ausgegossen und hat diese menschliche Urform aus sich herausgehaucht."

Gleichsam die Urform der Gottheit sah der Einzuweihende im Geiste, die Tiere sah er als Nebenformen, auch die Pflanzen sah er als Nebengestalten, das ist alles erst später entstanden. Alles das, was hier an niederen Reichen lebt, alles das sah der atlantische Einzuweihende an als aus der Menschengestalt hervorgegangen. Wir können uns eine Vorstellung von diesem Gedanken machen, wenn wir daran denken, wie die Steinkohle entsteht. Denken wir an die Urwälder, die damals standen und lebten, und jetzt Steinkohle sind.

Sie sind zurückgeblieben, sie haben sich aus einem höheren in ein niederes Reich entwickelt.

So sah der atlantische Einzuweihende alles, die ganze Umwelt aus der Menschenform hervorgehen. Dieser Eindruck wurde in den urfernen Zeiten vor die Seele des Menschen gezaubert, und diese Eindrücke wurden beibehalten durch die Flut hindurch, und die alten indischen Initiatoren riefen dieses Bild des Urmenschen auch noch hervor in der Seele des Schülers, des Urmenschen, der vom ewigen Selbst ausgehaucht worden war.

Wenn der indische Schüler dieses Bild vor sich hatte, dann fühlte er, dass alles aus diesem Bilde entstanden ist, dass das, was als Blut vorhanden war in diesem Urbilde, zu den Wassern der Erde geworden ist. usw. Und so erweiterte sich dieses Bild zu dem Urgrund des Alls. Jetzt wurde ihm folgendes vor die Seele gestellt, es wurde ihm gesagt: "Zweierlei hast du in diesem Urbild vor Augen, einmal das Urbild selbst, dann aber auch das, was in dir als innerste Wesenheit aufleuchtete bei Betrachtung des Bildes. Draussen der Makrokosmos, innen der Mikrokosmos."

Und als die Griechen bei den Alexanderzügen nach Indien drangen und davon die letzten Nachklänge erhielten, da empfanden sie folgendes, sie sagten: Wenn der Schüler das betrachtet, was in der grossen Welt ausgebreitet ist als Mensch, dann hat er den Herakles vor sich. Der Inder nannte das, was als Kräfte des Weltalls lebt: W h a . So verdeutlichten sich die Griechen das, was Nachwehen sind von demjenigen, was in der Seele des Schülers vor sich ging in der uralte heiligen indischen Kultur. Gerade aus dieser Grundempfindung heraus entwickelte sich die uralte heilige indische Eingeweihtenlehre, die wie ein geistiges Abbild erscheint jenes Urzustandes der Erde, wo die Erde noch die Sonnenkräfte und Wesenheiten in sich hatte, nach deren Erhabenheit man sich sehnte. Deshalb war es eine Hochflut des geistigen Lebens, wenn der Schüler eingeweiht wurde, ein ungeheurer Vorgang in der Menschenseele. Das war eine Erhebung in hohe Welten. Nicht anders konnte man eingeweiht werden in das wirkliche Schauen, als wenn man sich erhob zu hohen Welten.

Diejenige Welt, die um uns ist, ist die physische Welt, um sie und in ihr wogt die Astralwelt. Höher steht das Devachan, die Götterwelt, und in die höchsten Welten des Devachan musste entrückt werden der Schüler, wenn er den Makrokosmos, den Brahma fühlen sollte. Im obersten Devachan, in der Götterwelt, war der Schüler, wo herausstammt das Edelste, was der Mensch in sich hat. Es war ein Reich höchster, vollkommener Ordnung in das entrückt wurde der Schüler, ein Reich, das noch vieles andere bot an Erkenntnis, denn das, was hier geschildert wurde, war nicht das einzige.

Bavor wir aber weiteres schildern, müssen wir auch die Lehrer kennen lernen.

Die ursprünglichen Lehrer nennen wir die Rischis, und deren grosser Lehrer war der Manu selbst. Die sieben Rischis waren die Lehrer des alten Indiens. Nun müssen wir ihre Natur, soweit das möglich ist, uns ein wenig verdeutlichen, dazu müssen wir noch einmal in die grosse Welt schauen. Wir müssen uns klar sein, dass dasjenige, was physische Augen wahrnehmen können, eine Folge des Geistigen ist. Wenn wir die ganze Umwelt, die wir erblicken, vergeistigen, so können wir das mit dem ätherischen Urnebel vergleichen. Dieser Nebel wurde dichter, er stieg hinab in die Materie, die Sonne, der Mond, die Erde trennten sich.

Warum spalteten sich aber die anderen Planeten heraus? Denn das geschah während der einzelnen Trennungen auch, Venus, Merkur, Mars, Jupiter usw. spalteten sich ab, warum?

Wir werden das begreifen, wenn wir uns sagen, dass im grossen Weltenall etwas Ähnliches vor sich geht, was sich auch in unserem gewöhnlichen, trivialen Leben abspielt. Es bleiben nicht bloss Schüler sitzen, sondern auch im grossen Kosmos bleiben Wesen zurück und kommen nicht mit. Nun nehmen wir das einmal ganz klar. Hohe Wesen waren da, die nicht das Tempo der Erde nachmachen konnten, sie nahmen die feinsten Substanzen heraus und spalteten die Sonne ab. Das waren die höchsten Wesen, die mit unserer Evolution verknüpft waren. Sie hatten aber auch eine Entwicklung durchgemacht. Es gab also Wesen, die zurückgeblieben waren, die tiefer standen als die Sonnengeister, jedoch höher als der Mensch, die die Entwicklung der Sonnengeister nicht mitgemacht haben, weil sie nicht so reif waren wie diese. Sie konnten nicht mit der Sonne herausgehen, die Sonne hätte sie versengt. Für die Erde waren sie aber zu edel, daher hatten sie sich besondere Substanzen, die an Feinheit zwischen Sonne und Erde stehen, herausgenommen und sich Wohnplätze gebildet. Dadurch spalteten sich heraus Venus und Merkur. Wesen wohnten da, die nicht so hoch gekommen waren wie die Sonnengeister, aber weiter waren als der Mensch, sie wurden Venus-, sie wurden Merkurgeister. Diese Wesenheiten sind die Veranlasser dieser beiden Planeten. Dann bildeten sich heraus Jupiter und Saturn, dieses wurden wiederum Wohnplätze von bestimmten Wesenheiten. So sehen wir, wie Geister die Ursachen von Planeten sind. Nun darf man nicht glauben, dass diese Wesenheiten, die die verschiedenen Körper des Sonnensystems bewohnen, dass die nicht im Zusammenhange stehen mit den Erdbewohnern, oh, sie haben vielfach die Möglichkeit, magische Wirkungen auszuüben auf die Erde. So erstrecken sich die Wirkungen der Sonnen-, Mars-, Merkurgeister usw. in die Erde hinein, die letzteren stehen der Erde höher, sie haben den Menschen geholfen, als die Sonne herausgetreten war.

Ich möchte hier etwas einfügen, weil Missverständnisse sich eingeschlichen haben. In allen okkulten Benennungen wird das, was heute Merkur genannt wird, Venus genannt und umgekehrt, so dass dadurch Fehler entstanden sind. Die rein äusserlichen Astrologen wissen nicht, dass da Geheimnisse liegen, weil man tiefe esoterische Benennungen nicht verraten wollte. Das ist nur eine Zwischenbemerkung.

Es wirken also diese Geister auf die Erde. Von allen Planeten gehen Wirkungen auf den Menschen aus. Diese Wirkungen mussten aber zunächst dem Menschen vermittelt werden und das geschah dadurch, dass durch den grossen Mann die sieben Rischis so geweiht wurden, dass der einzelne Rishi seinen eigenen Planeten hatte, und weil man sieben Planeten zählte, so waren sieben Rischis in ihrer Gemeinsamkeit dasjenige, was darstellt eine siebengliedrige Loge, welche die Lehren von den Geheimnissen unseres Sonnensystems in die Schüler bringen konnte. Daher finden wir Hindeutungen darauf in alten Schriften. Da steht z.B.: "Es gibt Geheimnisse, die jenseits zu suchen sind der Sieben, das sind die, die der heilige Mann selbst bewahrt."

Das, was die Planeten als Kräfte bewahrten, das war dasjenige, was in den Geheimnissen der sieben Rischis verborgen war. Und so wirkte dieser Chor zusammen in der wunderbaren Weisheit, die den Schülern vermittelt wurde. Wenn wir das charakterisieren wollten, so müssten wir sagen:

Diese Urlehre enthielt ungefähr dasjenige, was wir heute hören als die Evolution der Menschheit in der Planetenwelt. Die Geheimnisse der Evolution waren hineingeheimnisst in die

Glieder der Loge, von denen ein jedes einen Fortschritt der Menschen bedeutete.

Das sah der Schüler, er sah es nicht nur, er hörte es sogar dadurch, dass er sich erhob in das obere Devachan, in die devachanische Welt, denn diese Welt ist eine Welt des Tönens. Wenn also der indische Schüler sich erhob in das obere Devachan, so nahm er durch die Sphärenmusik und durch das Sphärenwort wahr, wie der Urgeist Brahma sich gliedert durch die Evolution und er hörte das aus dem Urwort Wha. Das war die Bezeichnung des Urtones, den der Schüler hörte, darinnen hörte er die ganze Weltentwicklung. Das in sieben Glieder gespaltene Wort, das Urwort der Schöpfung, das wirkte in der Seele des Schülers, das Urwort, das er beschrieb, so wie wir heute beschreiben würden unsere Weltenevolution. Und diese Beschreibung nannte man den Veda oder auf deutsch das Wort. Das ist der wirkliche Sinn der Veden, und dasjenige, was später geschrieben ist, ist nur die letzte Erinnerung an die uralte heilige Wortlehre. Das Wort selbst ist nur mündlich fortgepflanzt worden, denn durch die Schrift wird die Urtradition verletzt. Nur aus den Veden kann man etwas herausfühlen von dem, was eigentlich in ihnen stand.

Und nun sagte sich der Schüler: Als nun die Entwicklung auf unsere Erde kam, was war da geschehen?

Dasjenige, was ich als Urwort vor meiner Seele habe, das war schon auf dem alten Saturn, auf dem Saturn klang schon der erste Hauch des Vedawortes. Nun hatte sich die Entwicklung fortgesetzt bis zur Erde, das Wort war immer dichter geworden, in immer dichtere Formen war es gekommen, und das Menschenbild im Ursamen der Erde war schon eine Verdichtung des Zustandes, in dem das Urwort auf dem Saturn war. Was war nun geschehen?

Das Gotteswort, der Urmensch hatte sich in immer neue Hüllen gehüllt und es kam darauf an, welche Hüllen das Wort innerhalb der Erdenentwicklung annahm. Der Schüler wusste, dass sich nichts vollständig wiederholt. Das, was auf dem Monde noch nicht da war, was die Aufgabe, die Mission der Erde ist, das ist die L i e b e .

So kleidete sich dasjenige, was in einer viel geistigeren, aber auch in einer viel kälteren Form auf dem vorigen Planeten vorhanden war, das Urbild des Menschen, es kleidet sich in eine warme, astralische Umhüllung. Dasjenige, was Mensch werden sollte, war in einer astralischen Hülle, und dieser Teil ist es, der das innere Menschenleben dazu fähig macht, Liebe zu entwickeln bis zur höchsten Form.

Dem indischen Schüler wurde die Menschengestalt, das Urbild, im oberen Devachan klar. Dann umhüllte es sich ihm im niederen Devachan mit einer astralischen Hülle, die in sich die Liebe hat.

Die Liebe, den Eros, das nannte man Kama. So bekommt Kama einen Sinn für die Erdenentwicklung. Es kleidete sich das göttliche Wort in Kama, und durch das Kama hindurch tönte dem Schüler das Urwort heraus. Das Kleid der Liebe war Kama, das Kleid ^{des} Wortes Wha, des Wortes Wha, das dem lateinischen vox zugrunde liegt.

Und so empfand der Schüler im innersten Wesen, dass sich ein Liebeskleid das Gotteswort umgelegt hatte, und nun sagte er sich: Der Mensch, der heute aus vier Gliedern besteht, aus dem physischen Leibe, dem Aetherleib, dem Astralleib und dem Ich, dieser Mensch hat als höchstes Glied sein Ich. Und dieses Ich stieg hinunter in das Liebeskleid und bildete sich Kama-Manas. Das war das innerste Wesen des Menschen, Kama war es, in das sich Manas kleidete, das war das Ich. Aber wir wissen auch, was dieses innerste Wesen herausentwickelt wird, drei Glieder, die höher sind, die wandeln die niederen Glieder um, wandeln auch den physischen Leib um, und wenn der physische Leib ganz vergeistigt sein wird, dann wird Atman da sein. Alles das war aber schon keimartig vorhanden in der Wha, und ein Vedasatz erinnert noch daran, wie der Schüler das Geheimnis

zum Ausdruck brachte. Wir wissen, dass der physische Leib auf dem Saturn, der Aetherleib auf der Sonne, der Astralleib auf dem Monde und das Ich auf der Erde erst entstanden ist. Aber die wahre, ursprüngliche Menschenanlage, das Urwort Wha, hatte auch schon die frei folgenden Glieder in sich. Drei höhere Glieder hat der Mensch noch zu erwarten, dann wird er erst das verkörperte Urwort sein. Und darauf sollte der Schüler hingewiesen werden, dass nur dem Eingeweihten das klar sein konnte. Heute ist der Mensch er selbst nur, wenn er sein "Ich bin" ausspricht, wenn er das ins Auge fasst, was ganz sein eigen ist, nur da ist er ganz Mensch. Aber die anderen Glieder sind doch auch offenbar.

"Im vierten spricht der Mensch!" Das war der Satz des Veda. Wenn das Wort des Ich ertönt, so tönt der vierte Teil der Wha.

Der Vedasatz hiess:

"Vier Bruchteile der Wha sind offenbar, drei sind erst sichtbar, drei sind heute verborgen, im vierten spricht der Mensch."

Da haben wir eine wunderbare Beschreibung von dem, was wir so oft gehört haben. Das war der geistige Blick des Schülers, sein Blick wurde auf den Zustand gelenkt, wo noch nichts getrennt war, wo noch eine Uerde war, wo die volle Wha sprach. Das drückt ein anderer Vedasatz aus: "Vorher wusste ich nicht was da ist, das Ich bin, erst als die Erstgeborene der Erde über mich kam, wurde der Geist lichtvoll erfüllt, und Ich hatte Anteil an der heiligen Wha." Darinnen ist ein Schauen wiedergegeben, dass der Eingeweihte hatte.

Damit ist nur angedeutet einiges ganz Weniges von den Erlebnissen der alten Rischischüler, von den wunderbaren Lehren, die überliefert wurden an die folgenden Zeitalter, und umgestaltet wurden, nach den Lebensbedürfnissen anderer Völker. Aber alle hatten es verstanden, das Urwort Wha.

Wir werden manches verstehen, wenn wir ein Geheimnis ins volle Leben führen. Wir müssen uns vorstellen, dass damals die Wirkung des Lehrers auf den Schüler eine ganz andere war als heute. Heute ist nur dann, wenn der Schüler auf eine gewisse Einweihungsstufe schon gebracht ist, einigermaßen eine solche Wirkung möglich. Damals waren die Kräfte des Lehrers viel stärker, von dieser Kraft machen wir uns eine Vorstellung, wenn wir sagen: Nicht nur das, was der Lehrer durch den Verkehr übermitteln kann, wirkte, es wirkten magische, geheimnisvolle Kräfte und es waren im wesentlichen die Kräfte des Lehrers, die jenes Bild hell, klar und stark machten. Diese eigentliche Kraft des Lehrers hat sich im vierten Zeitalter erst verloren, die Kräfte ändern sich eben. Es war ganz etwas anderes, wenn ein alter Ägypter einen jungen gegenüberstand als heute. Ganz andere Kräfte wirkten vom Alter auf die Jugend. Das muss derjenige wissen, der verstehen will, was noch im alten Griechentum beschrieben ist. Sokrates hatte tatsächlich telepathische Kräfte, die er auf seine Schüler übergehen liess. Das kann in unserer Zeit nicht mehr wirken. Solche Dinge werden angedeutet in Platos Schriften, heute ist ein verwerfliches Laster, was damals ausserordentlich berechtigt war, es gehen eben Aenderungen vor sich, niemand hat das Recht, das heute zu kopieren. Heutige Erscheinungen wollen sich damit messen, das ist das eigentliche Laster.

Damals, in der alten Zeit gingen Kräfte aus vom Lehrer zum Schüler, in Aegypten bestand folgendes: Wenn ein Mensch besonders empfänglich war und einem anderen gegenüberstand, der gelernt hatte, seine Gedanken zu verstärken, dann wirkte ein starker Gedanke so, dass er in der Seele des Empfänglichen auf-

tauchte als Bild, es war also eine telepathische Wirkung im hohen Grade möglich, und Gedankenübertragung war in hohem Masse vorhanden. Wenn eine starke Willensnatur einer nicht gestärkten gegenüberstand, war das sehr der Fall, Die Gedanken zu lenken und zu leiten in einem Masse, das man sich heute nicht vorstellen kann war damals eine grosse Kraft, heute würde diese Kraft missbraucht werden.

Im wesentlichen beruhten im alten Aegypten die Einweihungen auf ähnlichen Kräften. Das, was heute der Mensch Medizin nennt, darüber hätte der ägyptische Arzt und Eingeweihte nur gelacht, der alte ägyptische Mediziner hat eins gewusst, dass in der Atlantis ursprünglich jene Zustände vorhanden waren, die er bei der Einweihung hat wahrnehmen können. Zwar - sagte er sich - musste das zurückgedrängt werden, das Bewusstsein, das der Mensch in der Atlantis hatte, das dumpfe Hellseherbewusstsein, Es gab eine Zeit, sagte sich der ägyptische Eingeweihte, in der die geistigen Wesen eine viel grössere Kraft auf den Menschen ausübten. Heute weiss der Mensch nichts, wenn er schläft, von den hohen Welten, der alte atlantische Mensch lebte noch mit den Göttern. Und so, wie der heutige Mensch sich erheben kann zu einem idealen Menschen wie das viel besser wirkt als alle moralischen Lehren, so wirkte damals der ägyptische Eingeweihte durch Kräfte und Bilder auf den Schüler. Das wirkte nicht bloss äusserlich, sondern tief innerlich, es wirkte so, dass ein ganz bestimmter Vorgang resultierte.

Denken wir uns einen kranken Menschen, der deshalb krank ist, weil bestimmte Verrichtungen nicht in normaler Weise verlaufen. Woher kommt das? Derjenige, der okkult geschult ist, der weiss, dass dasjenige nicht von aussen kommt, dass der physische Leib unregelmässig funktioniert, sondern, weil der Aetherleib nicht in Ordnung ist. Wenn nun bei dem atlantischen Menschen Gefahr vorhanden war, dann war sehr bald dafür gesorgt. Der Mensch bekam aus den geistigen Welten eine solche Kraft, dass durch den Schlaf die gestörten Kräfte und Funktionen wieder hergestellt wurden. Die alten ägyptischen Aerzte gebrauchten etwas Aehnliches. Sie dämmerten das Bewusstsein des Patienten herab bis zu einer Art hypnotischen Schlafes, und nun waren sie Herren über die Bilder, die um den Patienten entstanden. Und diese Bilder lenkten sie so, dass sie Kräfte hatten zurückzuwirken auf den physischen Leib und ihn gesund zu machen. Das war der Sinn des Tempelschlafes. Dem Kranken gab man keine Medizin, den liess man im Tempel schlafen. Nun dämmerte sein Bewusstsein, er schaute in die geistige Welt. Man lenkte nun seine astralen Erlebnisse so, dass diese die Kräfte hatten, ihn gesund zu machen. Das ist kein Aberglaube, das ist ein Geheimnis, das die Eingeweihten kannten, dass sie das Geistige in das Profane hineinbrachten. In der Heilkunde, die wir daher so innig verbunden mit dem Prinzip der Einweihung finden, stellte man bei der Heilung gleichsam künstlich den atlantischen Zustand wieder her. Und dadurch, dass der Mensch durch sein Tagesbewusstsein nicht sich entgegengesetzte, dadurch wirkten die Kräfte, die nötig waren zur Gesundung. So wirkte der Tempelschlaf.

In der ägyptischen Kultur herrschte das Prinzip noch, das in Indien bei den Rischis herrschte, die selbst die Vermittler der Planeten waren, In der ersten Kultur der nachatlantischen Zeit waren es die Rischis, die jene erhabene Lehre brachten, eine Lehre, die den Menschen in hohe erhabene, geistige Welten führte, bis in die obere Devachanwelt. Das, was da geschaut wurde, das wurde heruntergeführt in den physischen Plan, bis im vierten Zeitraum sich hineinsenkte in den physischen Plan die Wesenheit, die wir als Christus bezeichnen, die nicht mehr zu vermitteln hat,

sondern Mensch wurde, um über alle Menschen auszustrahlen die geheimnisvolle Macht des Urwortes.

So ist das Urwort herabgestiegen, um den Menschen wieder hinaufzubringen. Und der Mensch muss verstehen wie das geschah, damit er in die Zukunft wirken kann.

Wir müssen kennen lernen, war v o r uns gewirkt wurde, damit wir selbst mitarbeiten können an immer höhere Gestaltung dessen, war f ü r uns, u m uns ist.

Eine geistige Welt müssen wir schaffen, dazu ist nötig, dass wir den Kosmos verstehen.
